

Ende und Neubeginn

Zum 60. Jahrestag der Wiedereröffnung der St. Ursula-Schulen Villingen nach dem Zweiten Weltkrieg am 25. November 2005

60 Jahre sind seit der Wiedereröffnung der St. Ursula-Schulen nach dem Krieg und der zwangsweisen Schließung durch die Nazis 1940 vergangen. Wie war es damals zu dieser Schließung gekommen? Was waren die kirchenpolitischen und allgemein-politischen Zusammenhänge der 30er und frühen 40er-Jahre des 20. Jahrhunderts? Es war eine Zeit großer innen- wie außenpolitischer und ebenso kirchenpolitischer Krisen und sie war geprägt durch den Machtantritt Hitlers 1933.

In Sowjetrußland war das atheistische Regime Stalins mit Christenverfolgungen brutalster Art an der Macht, in Spanien wandte sich seit 1931 die Republik radikal gegen religiöse Orden, enteignete die Kirche und verbot kirchliche Schulen, und auch in Frankreich war 1932 die radikale Linke aus den Kammerwahlen siegreich hervorgegangen, kirchenpolitisch war also auch hier nur das Schlimmste zu erwarten.

Italien hatte mit Mussolini seit Jahren ein faschistisches System. Hier hatte es

allerdings aus kirchlicher Sicht gleichwohl einen bedeutenden Fortschritt oder besser gesagt eine Übereinkunft gegeben, die einen jahrzehntelangen Streit zwischen dem italienischen Staat und der Kirche beendete, nämlich die am 11. Februar 1929 abgeschlossenen sogenannten Lateranverträge bzw. die Gründung des Vatikanstaates als eines souveränen Staates mit dem Papst als Staatsoberhaupt auf italienischem Boden.

In diesem außen- und kirchenpolitischen Umfeld war also Hitler im Frühjahr 1933 in Deutschland trotz mancher Warnungen der katholischen Bischöfe und trotz deutlicher Wahlzurückhaltung der deutschen Katholiken bei der Wahl an die Macht gekommen. Aber er war an der Macht, wobei diese zunächst jedoch noch nicht besonders gefestigt war. Was tat er in dieser Situation? Um auch die Katholiken vermehrt für sich zu gewinnen, bot er den Bischöfen so etwas an wie Mussolini in Italien: einen international gültigen Vertrag, ein so genanntes Konkordat, das die wesentlichen Rechte der Kirche, darunter auch das Recht auf kirchliche Privatschulen, absichern sollte. Die Bischöfe schwankten. Unser Erzbischof Gröber war einer von denen, die unter dem Eindruck des noch nicht allzu lange zurückliegenden Kulturkampfes der Bismarckzeit und der aktuellen kirchenpolitischen Zustände im übrigen Europa dazu rieten, das

Aus der SS-Zeitschrift „Das Schwarze Korps“,
18. 10. 1935, S.2

Angebot anzunehmen. So kam es schon am 20. Juli 1933 zu jener Abmachung zwischen dem Vatikan und dem Dritten Reich, die eigentlich auch unsere Schulen hätte sichern sollen, von den Nationalsozialisten aber doch nur zur Sicherung der eigenen Macht in der Anfangsphase ihrer Herrschaft genutzt wurde. Stille gehalten wurde nur so lange, wie man sich noch unsicher und nicht ganz fest im Sattel fühlte.

Spätestens ab dem Jahr 1935 ging das NS-Regime dann aber auf verschiedenen Ebenen immer offener in seiner Propaganda, auf finanzieller Ebene, auf dem Wege von Verordnungen und schließ-

lich mittels Verboten gegen die kirchlichen Schulen vor. Man wollte keine Schulen, in denen ein Weltbild verkündet wurde, das von der wesentlichen Gleichheit aller Menschen vor Gott ausging, während die NS-Ideologie nur den arischen Menschen für wirklich lebenswert ansah.

Ganze Artikelserien, Pamphlete, Karikaturen und groß aufgezugene Gerichtsprozesse sollten Eltern und Erziehungsberechtigten klar machen, dass Klöster Lasterhöhlen seien und dass sie ihre Kinder den staatlichen Schulen zu überlassen hätten – Maßnahmen, die allerdings wenig Anklang fanden und die ganz im Gegenteil z.B. in St. Ursula Villingen im Schuljahr 1936/37 mit 173 Schülerinnen zu einem Rekordstand führten.

Als dann jedoch Papst Pius XI mit seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ 1937 die NS-Rassenlehre offen verurteilte, ließen die Nazis ihrerseits die letzten Rücksichten fallen und verboten noch im gleichen Jahr am 9. September ihren Beamten: „Es verträgt sich nicht mit den Pflichten eines Beamten des nationalsozialistischen Staates, wenn er seine Kinder einer privaten Schule zuführt“.¹ Das war ein Schlag, der St. Ursula innerhalb kürzester Zeit 2/3 seiner Schülerinnen

Unfruchtbar



Der Kirche zu eigen dem Satan verchworen
Und beide der Volksgemeinschaft verloren

NS-Propaganda gegen die kirchlichen Schulen. Aus der NS-Propaganda gegen Ordensleute.

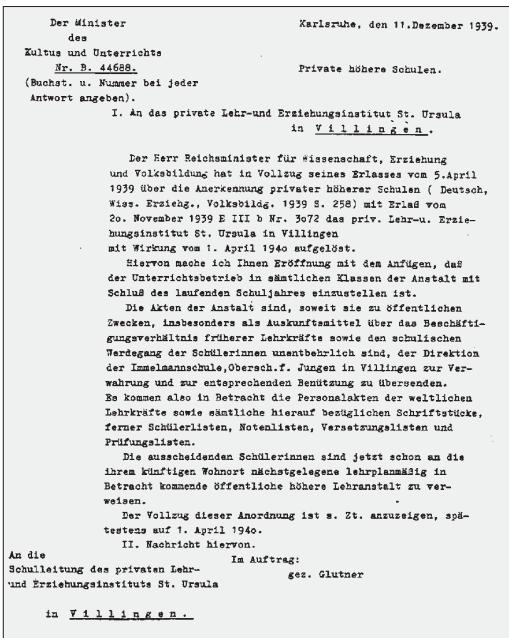
¹ Erlass des Reichsministers des Inneren vom 9. September 1937, in: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 5. Oktober 1937

kostete. Im Schuljahr 1939/40 waren es statt 173 nur noch 65. Und auch für sie war das Ende absehbar. Das kam bald nach Kriegsbeginn 1939 und zwar mit Erlass vom 2. Dezember 1939 bezüglich der Haushaltungsschule und mit Erlass vom 11. Dezember 1939 bezüglich der Oberschule für Mädchen. Darin heißt es: „Der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat im Vollzug seines Erlasses vom 5. April 1939 das private Lehr- und Erziehungsinstitut St. Ursula – Villingen mit Wirkung vom 1. April 1940 aufgelöst. Die

ausscheidenden Schülerinnen sind schon jetzt an die ihrem künftigen Wohnort nächstgelegene lehrplanmäßig in Betracht kommende höhere Lehranstalt zu verweisen. Der Vollzug dieser Anweisung ist seinerzeit anzuzeigen, spätestens auf 1. April 1940“.²

Als mit Ende des Schuljahres Ostern 1940 der Schlussakt kam, waren, so heißt es in einer Aufzeichnung in unserem Archiv „alle anwesenden Eltern, Schülerinnen und Lehrerinnen tief und schmerzlich bewegt, war es doch kein gewöhnlicher Schlussakt, sondern Schulschluss lt. Verordnung des Reichsministers. Die Schülerinnen der obersten Klasse spielten damals das ergreifende Stück ‚Im Kreuz allein ist Heil‘ – wir haben das Kreuz als von Gott gesandt auf uns genommen und liebend zu tragen gesucht“.³

Während des Krieges dienten die Räume der Schule zur Unterbringung sogenannter Volksdeutscher, als Kriegsaltersheim und zur Unterbringung für evakuierte Karlsruher, meist gebrechliche ältere Leute. Die Schwestern selbst arbeiteten in den Villingener Pfarreien oder suchten sich sonst im kirchlichen oder sozialen Bereich nützlich zu machen.



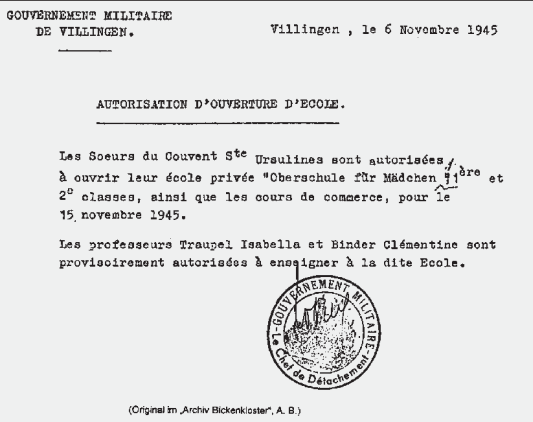
Abschrift des Auflösungslasses für das private
Lehr- und Erziehungsinstitut St. Ursula in Villingen

*Abschrift des Auflösungslasses für das
private Lehr- und Erziehungsinstitut St.
Ursula in Villingen*

² Abschrift im Archiv Bickenkloster, A.B.

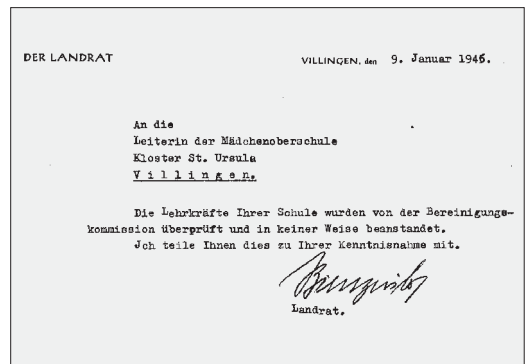
³ M. Andrea, „Kurze Geschichte der Schule von 1782 bis 1940, Wiederbeginn 1945“, Handschrift, Archiv Bickenkloster, A. B.

Nach dem Krieg und dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Ideologie war der Wunsch in der Bevölkerung nach einer religiös geprägten Schulausbildung und Erziehung der Kinder groß, und so stellten die Villingener Ursulinen bereits am 30. August 1945 eine Voranfrage an das badische Kultusministerium, ob sie wieder schulisch aktiv werden dürften. Da Baden französische Besatzungszone geworden war, durfte ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörde in dieser Frage nichts entschieden werden. Da andererseits aber in Frankreich kirchliche Privatschulen sehr viel verbreiteter waren als in Deutschland und die kirchlichen Privatschulen ja von den Nazis verfolgt worden waren, war von Seiten der Franzosen kein Widerstand zu erwarten. Die Erlaubnis kam am 6. November 1945 und lautete:



Genehmigung der französischen Militärregierung zur Wiedereröffnung der St- Ursula- Schule vom November 1945

Lehrkräfte, die damals in Schulen tätig werden wollten, mussten überprüft werden, ob sie sich im „Dritten Reich“ als Nazis hervorgetan hatten oder gar schuldig gemacht hatten, aber das war bei den Schwestern natürlich kein Problem. Die entsprechende Bescheinigung kam vom Landratsamt am 9. Januar 1946 und lautete:



Den Lehrkräften von St. Ursula kann nicht die geringste Verstrickung mit dem NS-System nachgesagt werden, wie diese „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ des Landrats dokumentiert

St. Ursula hätte also eigentlich am 15. November 1945 eröffnet werden können, wenn, ja wenn Heizungsmaterial vorhanden gewesen wäre. Aber die Lieferung von 5 Tonnen Koks Kohle verzögerte den Termin dann nochmals fast um zwei Wochen, bis die Chronistin am 26. November voller Dank in die Klosterchronik schreiben konnte: „Die Anmeldungen waren zahlreicher als wir erwarten durften. Heute haben wir mit

feierlichem Gottesdienst und in Vertrauen auf Gott die Schule wieder eröffnet. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse fanden keine Aufnahmeprüfungen statt, alle 143 Schülerinnen wurden zur Probe aufgenommen“.⁴

Das war vor nunmehr 60 Jahren. Heute haben die St. Ursula-Schulen Villingen über 600 Schülerinnen und Schüler in 18 Klassen des Gymnasiums und 6 Klassen der Realschule und bereichern hoffentlich auch noch weit in die Zukunft hinein das Schulangebot der Stadt Villingen-Schwenningen für viele Schülerinnen, Schüler und deren Eltern.

Josef Oswald



Schulleiter OStD Josef Oswald begrüßte am 25.11.2005 anlässlich des 60. Jahrestages der Wiedereröffnung der St. Ursula Schulen nach dem Zweiten Weltkrieg Generalvikar Dr. Fridolin Keck und Stiftungsdirektor Dietfried Scherer. Daneben die Schwestern mit Superiorin Sr. Eva-Maria)

⁴ M. Andrea, a.a.O.